

Erscheint täglich um 6 Uhr
früh - die Montags-Nummer
jedoch im Laufe des Vormittags.
Abonnement für 1 Monat 1 K 80 h
einschließlich der Zustellung ins Haus.
Einzelpreis 8 Heller.
Redaktion und Administration:
Piazza Carli Nr. 1, II. St.
Telephon der Redaktion Nr. 63,
der Administration Nr. 53.

Polaer Morgenblatt

Abonnements und Ankündigungen
(Inserate) nehmen entgegen:
die Verwaltung (Administration),
die Buchdruckern M. Clapis
(I. Krmpotić), Piazza Carli Nr. 1,
und die Buchhandlungen
C. Mahler u. E. Schmidt.
Inserate
werden billigst berechnet.
Preistarife liegen in den
Annahmestellen auf.
Abonnements und Insertions-
gebühren müssen im vorhinein
entrichtet werden.

I. Jahrgang

Pola, Montag 20. November 1905.

Nr. 37.

Englische Seetaktik.

Im Novemberheft der „Marine-Rundschau“ lenkt ein deutscher Fachmann die Aufmerksamkeit auf eine taktische Untersuchung, die jüngst im „United Service Magazine“ von einem hohen englischen Seeoffizier namens „Experience“ veröffentlicht worden ist. Deutsche Blätter bemerken dazu: Der englische Taktiker, der sich hinter dem angegebenen Pseudonym verbirgt, beschränkt sich in der Hauptsache darauf, die taktische Verwendung eines einheitlich geführten Flottenkörpers zu erörtern: das Zusammenwirken mehrerer Flottenkörper zu einheitlichem Handeln, also gerade das, was wir an der Trafalgar-Taktik Nelsons bewundern, und aus dem wir lernen wollen, läßt er ausserhalb der Untersuchung und die Verwendung der verschiedenen Schiffstypen in der Tageschlacht streift er nur. „Experience“ geht somit im wesentlichen über das formalistische der Geschwadertaktik nicht hinaus, indem er, der herrschenden englischen Anschauung gemäss, die einheitlich zu leitende Flotte aus zwei Linienschiffsdivisionen zu je 4 Schiffen und aus einer „schnellen“ Division bestehen läßt, die, ebenfalls aus Linienschiffen zusammengesetzt, unter selbständiger Führung je nach der taktischen Lage eingreift. Trotz der Beschränkung aus die Geschwadertaktik sind die Ausführungen des englischen Fachmannes für deutsche Leser höchst beachtenswert, weil sie zeigen, in welchen Bahnen die taktischen Versuche der englischen Flotte sich bewegen.

„Experience“ geht von der beherrschenden Stellung der Artillerie im Seekampfe aus. Jede Taktik müsse daraus hinzielen, eine artilleristische Überlegenheit über den Gegner zu erlangen. Ein wirksames Artilleriefeuer beruhe aber namentlich im ferngesehten auf guter Feuerleitung und ruhigen Zielen, Erfordernisse, denen nur durch Vermeidung starker Kurs- und Geschwindig-

keitsänderungen entsprochen werden könne. Dies werde im ferngesehten der Fall sein, denn nur in dieser Gesechtsvohaft könne man große Geschwindigkeits- und Kursschwankungen ausschalten, ohne dafür taktische Nachteile in den Kauf nehmen zu müssen. Wer sich dem anderen artilleristisch überlegen glaube, werde das ferngeseht anstreben, dessen Normalentfernung mit den heutigen beschützen aus 71,00 Nieter zu bemessen sei. Wer sich dagegen in seinen (beschütz- und Schießleistungen dem anderen unterlegen fühle, werde schnell Nahgefechtentfernungen bis zu 2800 Nieter erreichen, geringere Entfernungen aber wegen der Mehr- und Torpedogefahr zu vermeiden suchen. Bei der „Unverwundbarkeit“ moderner Schlachtschiffe vermöge nur Konzentration des Feuers ihnen ernstlichen Schaden beizubringen. Deshalb müsse die Konzentration derart durchgeführt werden, daß das Feuer der Division aus einzelne Schiffe des Gegners sich vereinige, während eins oder zwei der schwächer bewaffneten Schiffe der Division die übrigen Schiffe des Gegners durch müßiges Feuer lediglich beschäftigen, bis ein Abbröckeln der feindlichen Linie eintrete.

In welcher Formation der Fernkampf zu führen sei, daraus kann hier nicht eingegangen werden, wenn noch zum besseren Verständnis die in der „Marine-Rundschau“ nicht fehlenden Abbildungen geboten. Wohl aber sei an dieser Stelle der Folgerungen gedacht, die „Experience“ aus seinen taktischen Erörterungen ableitet. Das Streben nach Deplacementsvermehrung und damit Kraftzunahme der Schlachtschiffe werde, sühn „Experience“ aus, durch solche taktischen Überlegungen begründet und die innere Berechtigung einer derartigen Thesenentwicklung sei damit zweifellos erwiesen. Eine Begrenzung nach oben finde die Größe nur durch die Forderung genügender Manövrierfähigkeit. Man werde in dieser Beziehung umso mehr die äußerste

(Grenze erreichen wollen, als sich herausgestellt habe, daß die Höchstzahl der Linieneinheiten, die noch mit Erfolg taktisch von einem Führer gehandhabt werden könne, zwölf sei, die Steigerung der Leistungsfähigkeit eines Flottenkörpers somit in der Zahl bald seine Grenze findet.

Nach diesen Streiflichtern auf die moderne englische Linienschiffstaktik mögen noch die kurzen Bemerkungen, die „Experience“ über die taktische Verwendung der übrigen Schiffstypen des Hochseekampfes macht, berücksichtigt werden. Die Aufgabe der Kreuzer sei im allgemeinen die Vernichtung der gegnerischen Torpedoboote, kühne Vorstöße gegen feindliche Linienschiffe müßten Gelegenheitsaktionen bleiben. Panzerkreuzer jedoch, obwohl den Linienschiffen nicht gleichwertig, könnten im Linienschiffskampf durch unerwarteten Angriff eine erhebliche Rolle spielen, für die Torpedoboote, die Hyänen des Schlachtfeldes, sei die Zeit zum Angriff gekommen, wenn die feindliche Mittelartillerie zum Schweigen gebracht sei, diese Regel werde indessen von der an Schlachtschiffen schwächeren Flotte sicher keine Beachtung finden.

Für den deutschen Seekriegskundigen Gewährsmann der „Marine-Rundschau“ verbietet sich eine Diskussion der von „Experience“ aufgestellten Grundsätze aus naheliegenden Gründen von selbst.

Die neuesten japanischen Schlachtschiffe und Kreuzer.

Es bestätigt sich die viel angezweifelte Nachricht, daß man auf einer japanischen Werft ein großes Linienschiff auf Stapel gelegt habe. Neuerdings melden englische Zeitschriften übereinstimmend, daß sich auf der Werft von Pokosuka ein Schlachtschiff im Bau befindet, welches den Namen „Kurama“ erhält: es soll ausschließlich mit 10 1/2 Zentimeter-Geschützen bestückt werden,

Feuilleton.

Die Arena.

Wenn die Römer der späteren Kaiserzeit den Gesandten fremder Stämme die Größe und Herrlichkeit ihres Reiches so recht vor Augen führen wollten, geleiteten sie diese ins Theater. Dann konnten wohl stolze Gefühle ihre Brust schwellen, Träume ehemaliger Größe konnten wieder erwachen, wenn sie den fremden die dichtgedrängte Menge des römischen Volkes zeigen durften. Hier saßen ja die Mitglieder des hohen Adels, hier saßen die Priester in vollem Ornat, aus marmornen Sitzen lehnten behäbig die Würdenträger der Monarchie und mitten in dieser glänzenden Gesellschaft war der Kaiser in seiner Loge zu sehen. Asiens Fürsten fesselten durch Purpurmäntel und hohe Mützen die Aufmerksamkeit, Germaniens Häuptlinge, hohe, blonde Gestalten, und viele andere Vertreter fremder Staaten waren häufige Gäste des Kaisers. In den mittleren Reihen drängte sich das Volk im Festgewande und bekränzt, voll den obersten Plätzen herab starrte blutgierig und gespannt der Pöbel in die Arena. Über den ganzen Zuschauerraum aber war ein riesiges Zelt dach gespannt und Strahlen wohlriechender Essenzen kühlten die Luft. —

Plötzlich verstummt der Lärm der Menge; im Feltzuge durchschreiten die Fechter — verurteilte Verbrecher, Kriegsgefangene oder Sklaven — den Platz. „Heil dir, Caesar, dich grüßen, die da sterben!“ tönt

es dumpf und ernst empor zur Kaiserloge. Die Trompeten geben ein Zeichen, die Gladiatoren haben sich geteilt und den Kampf beginnt. Mit langen Lanzen rennen sie aneinander, Dreizack, Schwert und Dolch wüten. Das Blut stiebt bald in Strömen, mit Peitschenhieben und glühenden Eisen werden die Säumigen ins Getümmel getrieben. Der Verwundete wird nicht geschont und in kurzem gleicht der Boden der Arena einem Schlachtfeld. Begleitet vom Rauschen der Fanfaren, umtost vom Beifall der Menge zieht die Siegerschar bekränzt an dem Throne des Kaisers vorbei dem Allgange zu.

Knaben scyansen den blutgetränkten Boden um, Sklaven schütten irischen Sand auf, der Kampf kann wieder beginnen Draußen aber nehmen Aerzte in der Maske des Totengottes die Gefallenen in Empfang und prüfen mit glühenden Zangen, ob der Tod wirklich eingetreten ist. Auf Bahnen werden dann die Toten aus den Begräbnisplatz geschafft.

Weniger widerlich und weniger beliebt waren die Tierhetzen, kostspielige Jagden in den Steppen Asiens und in den Wüsten der afrikanischen Provinz lieferten das Material; manchmal dauerte es Monate lang, bis die Tiere bei den ungeheuren Entfernungen in Käfigen an ihrem Bestimmungsorte ankamen. Zur Hetze selbst wurden die Tiere oft kostbar geschmückt; Elefanten, Bären, Stiere, Nilpferde und Löwen wurden durch Hunger, durch Peitschengeknall, durch Stacheln und Brände gereizt und lauter Beifall und frühliches Jauchzen zeigte vom Entzücken der Menge, wenn die rasenden Beifien sich gegenseitig zersleichten.

Auch Jäger und Tierbändiger traten bisweilen in

der Arena auf. So konnte man sehen, wie Bären durch einen geschickten Schlag auf den Schädel getötet, wie Löwen zuerst geblendet und dann erwürgt, wie Stiere zur Raserei gebracht und dann an den Hörnern zu Boden gerissen wurden. So wird berichtet, daß Kaiser Claudius eine Abteilung seiner Leibwache unter Führung ihrer Offiziere gegen afrikanische Panther, Nerv dieselben Leute gegen 400 Bären und 30 Löwen kämpfen ließ.

Am schrecklichsten jedoch war die Vollstreckung der Todesurteile in der Arena vor den Augen der lüsternden Menge. An Pfähle gefesselt, völlig wehrlos oder mit hölzernen Dolchen bewaffnet, erwarteten die Aerzten den Kampf mit den hungrigen Bestien. Schrecklich sahen dann diese Elenden aus mit zerrissenen und blutbefleckten Gliedern, wenn sie Aerzte, denen solche Hinrichtungen willkommenere Gelegenheit bot, das Innere des menschlichen Körpers studieren zu können, um Erlösung anflehten. Oft traten Verbrecher in kostbaren, golddurchwirkten Mänteln auf; doch plötzlich fuhren Flammen aus den ölgetränkten Kleidern und unter dem Klatschen der Menge kamen diese elend um.

Solche furchtbare Szenen waren in Rom an der Tagesordnung. Dort hatte Kaiser Vespasian das größte Amphitheater der Welt mit einem Aufwande von ungefähr 40 Millionen Kronen ausgebaut. Aber auch in allen größeren Städten Italiens und der Provinzen soweit überhaupt die alte Welt die Spuren römischer Kultur trug, wurden solche Schauspiele gegeben, und überall dort bezeugen die massigen Überreste dieser Theater, hier besser, dort schlechter erhalten, den Niedergang des Römertums. Im Mittelalter nicht

bildet also wohl eine Wiederholung des englischen „Dreadnought“ - Typs. Aus derselben Werst befindet sich ein Panzerkreuzer, „Satfuma“, im Bau, und aus der Bauwerst Kure liegen zwei weitere Panzerkreuzer, die „Tsukuba“ und „Jkoma“. Man glaubt, daß die Artillerie dieser Schiffe aus vier 25 Zentimeter-Geschützen und zwei 80 5 Zentimeter-Geschützen als Hauptartillerie, außerdem acht oder zehn 20 Zentimeter als Mittelarmierung bestehen wird. Das aus einer englischen Werste im Bau befindliche Schlachtschiff erhält den Namen „Aki“ und ein ebendort ausgelegter Panzerkreuzer wird „Jguki“ heißen.

Die ihrer Fertigstellung nahen Schlachtschiffe „Kaschima“ und „Katori“ sind bekanntlich auch aus englischen Wersten gebaut und wurden kurz vor Beginn des Krieges in Angriff genommen. Es ist recht bemerkenswert, daß gerade das siegreiche und kriegserfahrene Japan sich zum höchsten Displacement bekennt; die beiden erwähnten neuen Schlachtschiffe sollen ein Displacement von 10.250 Tonnen erhalten. Die obige Angabe der Armierung der Linienschiffe wird übrigens von französischer Seite bestritten, und man glaubt dort, sie würde aus 80 5 Zentimeter- und 25 4 Zentimeter-Kanonen gemischt sein. Die Geschwindigkeit dieser neuen Schiffe wird nur reichlich Knoten betragen, ein Beweis, daß die Japaner ihren Wert nicht so überschätzen, wie es manche Enthusiasten in Deutschland tun, welche gerade die Schlacht von Tsushima als Beispiel für die Wahrheit ihrer Lehre nehmen. Die Displacements der Panzerkreuzer scheinen noch nicht einwandfrei bekannt zu sein; von zweien heißt es, daß sie 14.000 Tonnen, und von zwei anderen, daß sie nur 18.750 Tonnen halten sollten. Es ist mindestens unwahrscheinlich, daß Japan zwei verschiedene Kreuzerklassen baut. Das 80 5 Zentimeter-Geschütz als schwere Artillerie eines Kreuzers würde in der Tat ein Novum darstellen und beweist aus alle Fälle, daß die japanische Admiralität die Tätigkeit des Kreuzers in der Schlacht als sehr wichtig ansieht. Bemerkenswert ist es, daß Japan jetzt selbst Panzerplatten und schwere Geschütze im eigenen Lande herstellen kann. Eben vor dem Kriege noch mußten alle Schiffe außer kleinen Kreuzern und Torpedobooten im Auslande hergestellt werden.

Bekanntlich hat der Krieg Japan einen wesentlichen Zuwachs an Schiffen gebracht: vier hat Nebogatoff bei Tsushima übergeben und außerdem hat man die in Port Arthur versenkten Schiffe „Pereswjet“, „Retwisan“, „Pod-

seltener mit Türmen geschützt und mit Gräben umgeben wurden sie zur Verteidigung benützt, später waren diese Kolosse der Schauplatz ritterlicher Kämpfe und Turniere, im Anfange der Neuzeit wurden die Ruinen als Steinbruch zur Erbauung von Kirchen und Palästen ausgebeutet, die herrlichen mit riesigen Kosten hergestellten Quader wanderten in die Kalköfen, die verfallenen Gänge und Gewölbe boten für Verbrecher geeignete Schlupfwinkel, Schatzgräber durchwühlten den Schutt in der Hoffnung, verborgene Schätze zu finden, Zauberer und Beschwörer trieben an diesen Orten mit Vorliebe ihr Gewerbe. —

Und dasselbe Schicksal hat auch das Amphitheater von Pola gehabt. Auch durch seine Bogen Tore wogte einst die festlich geschmückte Menge, auch seinen Sand hat das Blut vieler Unschuldiger getränkt. Und heute? — Außen völlig erhalten, im Innern ein Bild der Verwüstung steht noch heute die Arena von Pola als Zeuge römischer Macht und doch gesunkener Größe. Die Sage aber bevölkert ihre vom Mondlicht beschienenen Trümmer mit den Gebilden des Aberglaubens. Heute noch erzählt sich das Volk, daß eine Fee es gewesen, die das Theater erbaut; im Laufe einer Nacht sollte sie es schaffen, die Morgendämmerung aber und der erste Hahnschrei habe ihrer Arbeit für ewig ein Ziel gesetzt.

jeda“ und „Poltawa“ wieder gehoben: sie werden alle in absehbarer Zeit wieder gesichts-fähig sein. Immerhin darf man diesen Zuwachs nicht überschätzen; wenn die Mitteilungen des Deutschen Flottenvereins angeben, es seien das alle außer dem bei Tsushima übergebenen „Nikolai I.“ durchaus moderne Linienschiffe, so entspricht das nicht den Tatsachen; vielmehr können die „Pobjeda“, „Pereswjet“ und „Poltawa“ als vollwertig durchaus nicht betrachtet werden, besonders ihre schlechte Panzerung macht ihren Wert zu einem recht zweifelhaften. Etwas besser ist der „Retwisan“, während der „Orel“, den Nebogatoff bei Tsushima mit übergab, entschieden den wertvollsten Zuwachs für die japanische Flotte bildet. Keines aller dieser Schiffe kommt dem Wert der durch zwei Minen gesunkenen japanischen „Hatsuse“ gleich.

Im ganzen stellt sich der Bestand der japanischen Flotte wie folgt: An Schlachtschiffen, wenn man alles, auch Minderbrauchbares, außerdem die gesunkene „Mikasa“ mitzählt, sind fertig an ursprünglich japanischen Schiffen fünf, dazu kommen acht russische und vier im Bau befindliche oder projektierte Schiffe. An Panzerkreuzern sind fertig acht, einer ist den Russen abgenommen, vier befinden sich im Bau. An geschützten Kreuzern sind 14 fertig, zwei den Russen abgenommen und zwei im Bau, an Torpedobootszerstörern ungefähr 80 fertig, zwei den Russen abgenommen und 20 im Bau.

Der Metallschatz der Oesterreichisch-ungarischen Bank

In der letzten Sitzung der Budapester Handels- und Gewerbekammer richtete Kammermitglied Gabriel Kohn an das Präsidium eine Interpellation, in der gefragt wird, ob das Präsidium geneigt sei, bei der Regierung Schritte zu unternehmen, damit die Oesterreichisch-ungarische Bank zur Erfüllung ihrer gesetzmäßigen Verpflichtung verhalten werde, den auf Ungarn entfallenden Teil ihres Metallschatzes in Budapest einzulagern. Präsident Leo v. Lanczy erklärt, er wolle aus die Frage des Interpellanten sofort antworten. Der Interpellant habe wiederholt die Parität und die Verletzung der Parität betont, er habe aber zum Schluß nicht von der Parität gesprochen, sondern von der Uebersührung des auf Ungarn fallenden Teiles des Metallschatzes nach Budapest. Redner wisse nicht, woher der Interpellant die Behauptung nehme, daß die Parität verletzt worden sei: denn er wisse aus eigener Erfahrung, daß die Oesterreichisch-ungarische Bank, obwohl sie hiezu überhaupt noch nicht verpflichtet sei, Budapest das verlangte Gold ebenso geliefert habe wie Wien. Wenn sie dies in Budapest verweigert habe, so habe sie es auch in Wien verweigert. Daß in Wien mehr Gold sei als in Budapest, das sei eine natürliche Folge des größeren Banknotenlaufes in Oesterreich. Die Metallbedeckung müsse sich naturgemäß nach dem Banknotenlauf richten und diesen müsse man genau kennen, um feststellen zu können, was für ein Metallschatz für den ungarischen Umlauf in Budapest bereit gehalten werden solle. Die Frage habe zwei Seiten, eine politische und eine für den öffentlichen Kredit. Die politische Seite gehöre nicht vor die Kammer. Daß der dem Banknotenlauf zugrundeliegende Metallschatz in unserem Lande untergebracht werden solle, das ist ein solcher politischer Gesichtspunkt, welcher, soweit es politisch möglich ist, zur Geltung gebracht werden muß. Was die den öffentlichen Kredit berührende Seite der Frage anbelangt, so habe die Oesterreichisch-ungarische Bank in erster Linie selbst für ihre eigene Solvenz zu sorgen und Redner glaube, es gebe niemanden in Europa, der an der Vollwertigkeit dieser Solvenz zweifeln würde. In ihrem früheren Lokal war die Bank physisch und vom Gesichtspunkte der Sicherheit nicht in der Lage, in Bu-

dapest mehr Gold unterzubringen, als es jeweilig die dringendste Notwendigkeit erforderte. In dem neuen Lokale hat sich die Lage verändert und heute besitzt die Bank den modernsten Anforderungen des banktechnischen Dienstes entsprechende Keller, welche, wie Redner selbst Gelegenheit hatte, sich zu überzeugen, voll von Metall sind. Ob dieser Bestand vom Gesichtspunkte den Anforderungen des ungarländischen Umlaufes nicht genügend sei, könne natürlich nach einfacher Besichtigung nicht festgestellt werden. Redner wisse jedoch so viel, daß Kasse riesigen Keller voll Gold und Silber sind. Die diesbezügliche Verpflichtung sei aber aus Grund des bestehenden Nebereinkommens des Gesetzes und der Statuten festzustellen. Redner halte es für überflüssig, in dieser Frage an die Regierung eine Aufforderung zu richten. Denn einerseits ist die Regierung der auf diesem Gebiete aus ihr lastenden schweren Verantwortung bmußt, andererseits hat die Oesterreichisch-ungarische Bank keinen Anlaß dazu gegeben, daß sie auf die Erfüllung der übernommenen Pflichten aufmerksam gemacht werde.

Drahtnachrichten

des „Polaer Morgenblattes“.

Die Vorgänge in Rußland.

Petersburg, 20. Nov. (K.-B.) Aus den polnischen Städten treffen immer mehr Nachrichten ein, welche von der Beendigung der Ausstände melden. Ebenso wird auf zahlreichen Linien der Verkehr wieder eröffnet.

Petersburg, 20. Nov. (K.-B.) Die Ratversammlung der Vertreter der Arbeiterschaft billigte den Vorschlag des Komitees der Abständigen, den Streik am Montag mittags einzustellen und die Arbeit wieder aufzunehmen.

(?ine Riiftrrorrrs-nttdgebunft für den finnländischen Minister.

Helsingfors, 20. Nov. (K.-B.) Eine von etwa 2000 Personen besuchte Versammlung, in der hauptsächlich Vertreter der Provinz anwesend waren, ließ telegraphisch an Linder, den Minister Finnlands, eine Entschließung abgehen, worin Linder zum Rücktritte aufgefordert wird. Begründet wird dies mit dem Verhalten Linders, der unter Gesetzesverletzungen das Regime und die Gewalttätigkeiten Bobrikows begünstigte.

König Alfons auf Reisen.

Paris, 10. Nov. (K.-B.) König Alfons ist heute früh hier eingetroffen und stattete in den Vormittagsstunden dem Präsidenten Loubet einen Besuch ab.

Rumänien.

Bukarest, 20. Nov. (K.-B.) Der König hat das Parlament für den 28. d. M. zu einer Session einberufen.

(Cholera und Pest in Rußland

Petersburg, 20. Nov. (K.-B.) Im Weichselgebiete wurden bisher 240 Eholerafälle konstatiert, von denen 180 Todesfälle zu verzeichnen sind. In einigen Gegenden der kirgisischen Steppe ist auch die Pest aufgetreten und werden bisher 58 Fälle, unter diesen 2 mit tödlichem Ausgang, gemeldet.

(Trostes Lchiffsnglück.

London, 20. Nov. (K.-B.) Der von Southampton kommende englische Dampfer „Hilaa“ geriet infolge des Nebels bei der Insel Eezambre auf einen Felsen. Von der Besatzung und den Passagieren gingen 128 zugrunde. Fünf Personen wurden gerettet.

(Troste Heuersbrunst in (England.

London, 20. Nov. (K.-B.) Heute nachts brach im Arbiterhaus zu Glasgow ein großer Brand aus, dem 80 Personen zum Opfer fielen. Außerdem gab es zahlreiche Verwundete.

Tagesbericht.

Die Ausfahrt von 2. M. 2. „2t. t^eorg" und „2zigetvar" erfolgte gestern morgens einige Minuten vor halb 8 Uhr. Um halb 6 Uhr fuhr Se. Exzellenz Herr Vizeadmiral Julius von Ripper, begleitet von seiner Familie, im Wagen am Anlegeplatze des Admiralsgigg (Bellonator) vor, nahm von seiner Familie Abschied und begab sich auf den „St. Georg". Se. Exzellenz ist bekanntlich mit dem Kommando der k. u. k. Flottenabteilung betraut worden, hat aber auch zugleich die für ihn wie für unsere k. u. k. Marine in gleichem Maße ehrenvolle Aufgabe, das Oberkommando über alle von den Großmächten entsendeten Schiffe zu führen, die sich im Piräus sammeln werden, um sich dann nach den Gewässern von Mytilene und von Tenedos zu begeben.

Rekrutenterrbeidignrrg. Gestern wurde die neu eingerückte Mannschaft des k. u. k. Heeres, des k. u. k. Matrosenkörps und der k. k. Landwehr im Beisein zahlreicher Offiziere beeidigt.

Auszeichnung. Der Kaiser hat dem Komponisten und Ehrenchormeister des „Schubert-Bundes" Adolf Kirchl, der von der lebten Sängerreise des „Schubert-Bundes" her auch in Pola noch in guter Erinnerung steht, das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Mahlrechtsbewegung in Pola Gestern nachmittags 3 Uhr fand im Arco Romano eine Versammlung der Sozialisten statt, an der 600 bis 700 Personen teilnahmen. Namens der Italiener sprachen die sicher Lirusfi und Pitacco, die sich in Ausfällen gegen die Regierung und gegen die Abgeordneten ergingen. Die Italiener als auch die kroatischen und deutschen Redner forderten von der Regierung das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht. Die Versammlung nahm einen teilweise stürmischen Verlauf, den der radikale Sozialist Dessanti verursachte, der die Redner durch Zwischenrufe unterbrach. Als er endlich selbst das Wort ergriff und die sozialistischen Führer angriff, kam es zu lebhaften Auftritten. Er wurde niedergeschrien, ausgepiffen und wäre auch vom Versammlungsplatze gewiesen worden, wenn ihn nicht einige seiner Anhänger geschützt hätten. Nach Schluß der Versammlung — etwa gegen halb 6 Uhr — zog die Menge unter Rufen nach dem Wahlrecht und Absingung der Marseillaise durch die Via Lergia zum Foro, wo die erwähnten Führer gleichfalls Reden hielten. Tann zog die Masse unter Vorantragung roter Fahnen durch die Via Wandler wieder zum Arco Romano. Vor dem Eingänge sprach Pitacco und empfahl den allgemeinen Streik für den 28. d. M., dem Tage der Parlamentseröffnung. Hierauf löste sich der Zug auf.

<<in großer Kohlendampfer. Vorgestern lief in unserem Hafen das Kohlschiff „Eampania" des Schiffreeders Tripovich aus Triest, von New-Eastlc kommend, mit 2600 Tonnen Kohle ein. Unter der Leitung des Herrn Karl Mattelich wurde das Schiff ausgeladen.

Angriffe gegen die Vauunternehmung Münz. Herr Dr. Theodor Starke!, Hof- und (Berichtsadvat in Wien als Vertreter der Bauunternehmung Münz ersucht uns um Ausnahme folgender Zeilen: „Aus dem Nachtragsberichte über die Gemeinderatsitzung vom 6. November 1905, welcher, wie es darin heißt, nach einem im „Giornaletto" erschienenen Berichte in der Nummer 32 Ihres Blattes vom 15. November 1905 veröffentlicht wurde, hat mein Klient Herr Bauunternehmer Jakob Ludwig Münz erfahren, daß es dem Herrn Gemeinderat Roccv in jener Sitzung beliebt hat, eine Reihe von ebenso unbegründeten wie feindseligen Angriffen gegen seine Person vorzubringen, obgleich seinerzeit der ganze Gemeinderat einschließlich des Gemeinderates Rocco die mit Herrn Münz geschlossenen Verträge genehmigt hat. Herr Münz hat sofort mich als seinen Rechtsfreund mit der Einleitung der erforderlichen Schritte zum Schutze seiner Ehre betraut und ich werde zunächst festzustellen trachten, ob die Äußerungen des Herrn Gemeinderates Rocco tatsächlich so gelautet haben, wie sie in den Blättern wiedergegeben sind, bejahendenfalls aber dann die Ehrenbeleidigungsklage beim kompetenten (Berichte einbringen, welche dem Herrn Gemeinderat Rocco Gelegenheit geben soll, den Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen zu erbringen, wenn er dazu imstande ist."

Züdmarkabend. Der am Samstag, den 18. d. M. im Hotel Euzzi abgehaltene Südmark-

abend, der zweite in diesem Vereinsjahre, wies eine recht starke Beteiligung auf und entbehrte auch diesmal nicht jener gehobenen Stimmung, die solchen Veranstaltungen seit jeher eigen ist. Der Obmann erstattete Bericht über die Fortschritte des Deutschtums im Süden. Für ebenso anregende wie heitere Unterhaltungen sorgten verschiedene Mitglieder der Ortsgruppe durch gesangliche Vorträge und Vorlesungen aus den Werken moderner Dichter.

Weihnachtsbescherung. Für die bereits angekündigte Weihnachtsbescherung armer deutscher Schulkinder mögen sich jene deutschen Eltern, die für ihre Kinder eine Unterstützung beanspruchen, bis längstens 5. Dezember beim Vereinskassier Herrn Uhrmacher Iorgo, Via Sergia 21, mündlich oder schriftlich anmelden.

In der Trunkenheit. Der Matrose erster Klasse Andreas M. beging heute nachts in einem Gasthaus mit mehreren Kameraden in betrunkenem Zustande grobe Ausschreitungen. Er verursachte durch Einschlagen von Spiegeln und Fensterscheiben einen Schaden von 70 Kronen. Wachleute verhafteten ihn und übergaben ihn der Patrouille, die ihn in den Arrest führte.

(?in vielversprechender Junge. Der erst 14 Jahre alte Schüler Anton M., der schon fünfmal Diebstahlsdelikte wegen zur Anzeige gelangte, hat sich gestern wieder eines Diebstahls schuldig gemacht dadurch, daß er seinem Vater ein Paar Schuhe und einen Barbetrag von K 2 50 entwendete.

Verscheuchter Hühnerdieb In der Nacht vom 14. auf 15. d. M. gegen 3 Uhr morgens wollte der 18jährige Hermangild St. in den Garten der Besitzerin des öffentlichen Hauses am Elivo Eornelio einsteigen, um Hühner zu stehlen, die sich in einer Anzahl von beiläufig 70 Stück dort befanden. Er wurde aber von der Befitzerin rechtzeitig bemerkt und durch ihre Hilferufe abgehalten, sein Vorhaben auszuführen.

(?in nachlässiger Kutscher Der Kutscher des Wagens Nr. 06 wurde Samstag nachts polizeilich beanstandet, weil er feineil Wagen wieder ohne Ansticht gelassen hatte, während er ein Gasthaus aufsuchte.

(*in Hund zugelaufen. Ein Hund, kaffeebraun, mit rötlichen Flecken, ist zugelaufen. Der Eigentümer kann sich selber bei Maria Nach ick), Vicolo della Bissa 7 abholen.

(?ine Frau, die ihrem Mann durchgeht (Nestern erschein der M. B. im Polizeiwachkommando und machte die Anzeige, daß ihm seine Frau Katharina in der Nacht von Samstag auf Sonntag ausgerückt sei. Sie nahm ihr 10 Monate altes Kind mit und ein Kleingeld von 60 Kronen.

Triest (Postamt in Miramar.) Laut Mitteilung der k. k. Post- und Telegraphendirektion in Triest wurde das k. k. Hofpost- und Telegraphenamt Miramar nebst Telephonstelle am 13. d. M. abends geschlossen.

Militärisches.

Urlaube. 14 Tage dem Lsf. Karl Noö für Laibach und wird demselben gestattet, die Erledigung seines Gesuches im Urlaubsorte abzuwarten. 11 Tage Lsft. Richard Stipek für Istrien und Pola. Dem kanzleihilfen Friedrich Meßner wurde ein vierwöchentlicher Urlaub aus Gesundheitsrücksichten bei Fortbezug der Gebühren für Istrien bewilligt. Für die Dauer dieser Beurlaubung nimmt das unterstehende Mariuezahlamt Gustav Leipner als provisorischen Kanzleihilfsarbeiter auf.

Die Heiterethei.

37 Erzählung von **Otto Ludwig.**

„Und hernach hab ich genickt und zwei Lacher getan," sagte die Beutlerin. „Na, die Frau Weberin und die andern werden sich noch können erinnern an die zwei Lacher, wo ich da hab getan. So: Hahaha! Hahaha!"

Und wenn'S sonst niemand ihnen glaubte, ffe hatten sich so hineingeredet, daß jede wenigstens von sich überzengt war, so habe sie getan.

Die Baderin hatte davor mit ihrem Bericht kaum zu Ende kommen können, daß für das Leben des Holders-Fritz keine Gefahr mehr vorhanden sei. Nur freilich! der verletzte Finger konnte steif bleiben.

Aller Kraft ihrer ungeschwächten Jugend bedurfte die Heiterethei, den plötzlichen Wechsel der stärksten Gefühle zu verwinden.

Und wunderlich! auch ihr ging'S wie den Frauen. Ihr war, als hätte sie, selbst in der Aufregung, die sie

zu der wilden Tat getrieben, im Innersten ihres Herzens gewußt, was der Fritz eigentlich von ihr wollte. Um so entschuldigungsloser und schwärzer stand nun die wilde Tat vor ihr. Sie konnte der Freude nicht froh werden davor. Und nun schoben die Frauen, indem sie ihr früheres Warnen und Auffegen verleugneten, die ganze Schuld ihr ins Gewissen. Das allein zwar hätte sie nicht so sehr aufgebracht gegen jene; diese Verleugnung erzeugte im (Gegenteil das Gefühl der Verachtung in der stolzen Seele der Heiterethei. Sie vergaß aber, daß sie damals die Frauen nicht so gekannt, als jetzt. Und so kam zu der Reue über das Unrecht und die Unentfchuldbarkeit ihrer Tat auch noch der Zorn auf sich selbst, daß sie von solchen Menschen sich dazu verleiten lassen. Dazu verleiten 5 und durch solche Menschen! Die Heiterethei, die auf ihre Klugheit und Selbständigkeit so stolz war!

ES bedurfte nur noch einer kleinen Reizung, um ihren Zorn von ihr selbst auf die Frauen hinzulenken. Und diese blieb nicht aus.

Dazu tat sich jetzt die Tür auf. Herein trat die Gringelwirts-Baltinessin im Sturmschritt. Hinter ihr her die Schlofferin drüben von den Weiden und die Ruffen-Sattlerin. Das geschah mit so eigenen Gebärden und mit so beredtem Schweigen, daß die bereits Anwesenden vor Neugier und Verwunderung verstummen.

Da ließ von all den Vorwänden und Versicherungen, die sonst zum Zeremoniell der „Wachtstube" gehörten, sich nichts vernehmen, keine Rede davon, wie viel die Valtinessin daheim zu tuu hätte, daß sie eigentlich kaum aus dem Hause gucken sollte und doch käme, weil sie einmal „so" sei. Es hatte etwas Beängstigendes, wie die drei guten Frauen nur gekommen zu sein schienen, um hier Kaffee zu trinken. Aber auch das mußte ein eigenes Verhängnis nicht geschehen lassen wollen. Sie führten die angebotenen Tassen mit zitternder Hand zum Munde, und stellten sie doch, ohne getrunken zu haben, wieder auf den Tisch. Und mit Gesichtern! mit Gesichtern! Wunderbar war es anzusehen, wie in der Spannung von Angst und Neugier die übrigen Frauen unwillkürlich die Mienen und Gebärden der eben Angekommenen nachahmten. (Fortsetzung folgt.)

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 10. November 1905, 7 ^

^—7 Allgemeine Übersicht: —>>

Tom W her breitet sich wieder niedriger Luftdruck über Hentraleuropa au» und wurde das Maximum gegen gegen da» schwarze Meer zu abgedrängt, die im N bestandene Depression hat sich etwa» verflacht. Ueber der Monarchie vorwiegend trüb, an der Adria im N regnerisch variable Winde, im L leichter Scirocco.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Zumeist trüb, zeitweiso regnerisch. Sciroccalwinde, wärmer.

Rcgenüberschuß für Pola: 2<»4 l mrr.

, Ausgegeben um 3 30 p. m.

Briefkasten der Redaktion.

Auf mehrere Anfragen: t. Wir sind auf das Vcrordnungsblatt für die k. u. k. Kriegsmarine abonniert und erhalten es expreß zugesendet. AuS uns unbekanntem (Stunden ist uns aber die letzte Ausgabe erst Samstag zugekommen. Wir werden aber Vorsorge treffen, daß auch die Zustellung in einer Weise erfolgt, daß wir imstande sind, so bald als nur möglich die gesamte, Personalnachrichten zu veröffentlichen.

2. Den Artikeln im „Srazer Dagblatt" über Pola stehen wir vollkommen fern.